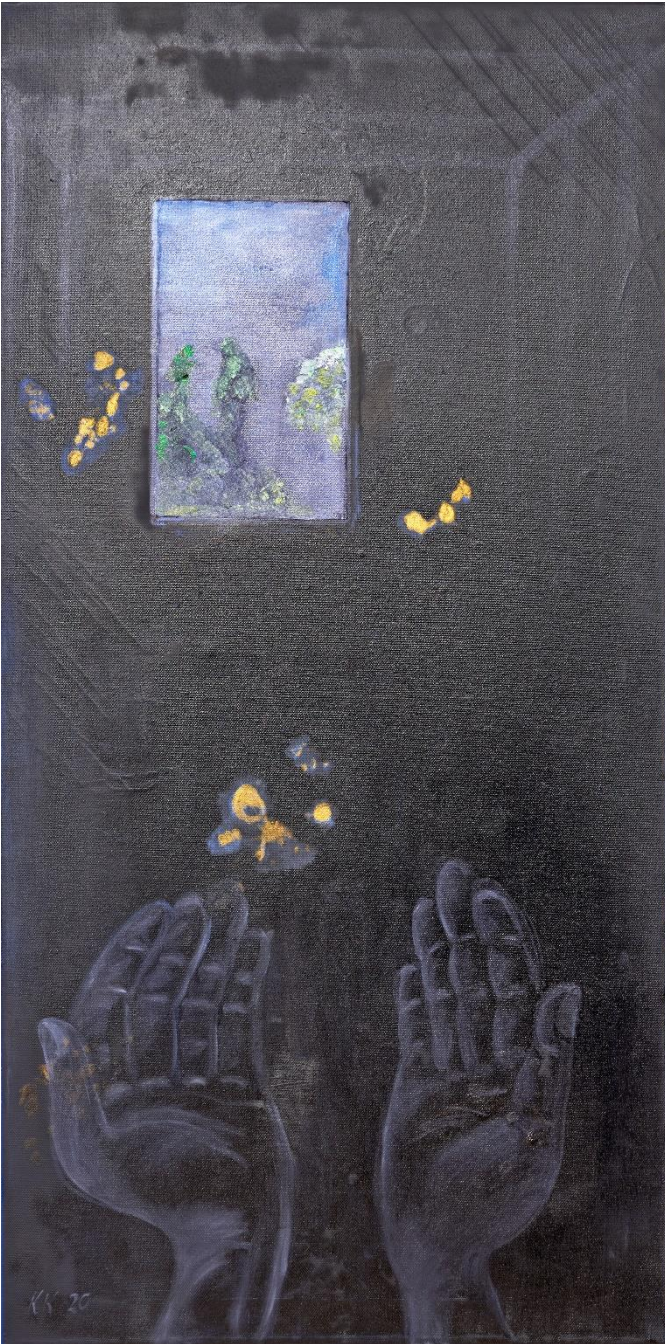


Daniel betet



Es mag finster sein. Unser Lebensraum eng und bedrohlich. Das „offene Fenster nach Jerusalem“ gehörte zum Leben von Daniel. Die Zeiten waren schwierig. Nichts und niemand konnte ihn abhalten zu seinem Gott zu beten.

Hier füge ich einen Text hinzu, den mein Mann Jens in seinen Erklärungen zum Buch Daniel, geschrieben hat, die unter Bibletunes.de demnächst im Netz als Audiodatei abrufbar sind.

Ein Bote des Königs war gekommen und hatte in seinem Amtsgebäude und wohl ihm ganz persönlich das neue Gesetz verkündigt: Es darf dreißig Tage nur noch zum König gebetet werden, bei Zuwiderhandlung ab in die Löwen-grube ohne Gnade. Daniel rechnete sofort eins und eins zusammen. Er wusste genau, wer und was dahinterstand.

Doch er ging selbstverständlich so wie immer um die Mittagszeit in sein Haus. Er betete dort selbstverständlich wie immer zu seinem Gott. Er betete laut und deutlich und intensiv – wie immer. Er kniete dabei - wie immer. Er erhob seine Hände – wie immer. Und natürlich wie immer vor dem offenen Fenster, durch das er nach oben in den Himmel schaute in die Richtung, in der Jerusalem lag.

Bei all dem spüren wir nicht das geringste Zögern und nicht die geringste Verände-

rung. Daniel wusste nicht, wann sie ihn erwischen würden, aber er wusste, dass sie ihn erwischen würden über kurz oder lang. Doch er wich keinen Millimeter von seiner Gebetspraxis ab.

Diese dreimaligen Gebete pro Tag bildeten die Grundstruktur seiner Frömmigkeit. Jahrzehnte eingeübt. Drei echte und liebevolle, aber auch konkrete und handfeste tägliche Verabredungen mit Gott. An einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit, in einer bestimmten Haltung und sicher auch neben spontanen Gebeten mit vielen Texten der Psalmen und der Propheten. Diese Grundgewohnheit trug wesentlich dazu bei, dass Daniel wurde, wer er war und blieb, wer er war.